

**Nekr**

**Sch**

**92**

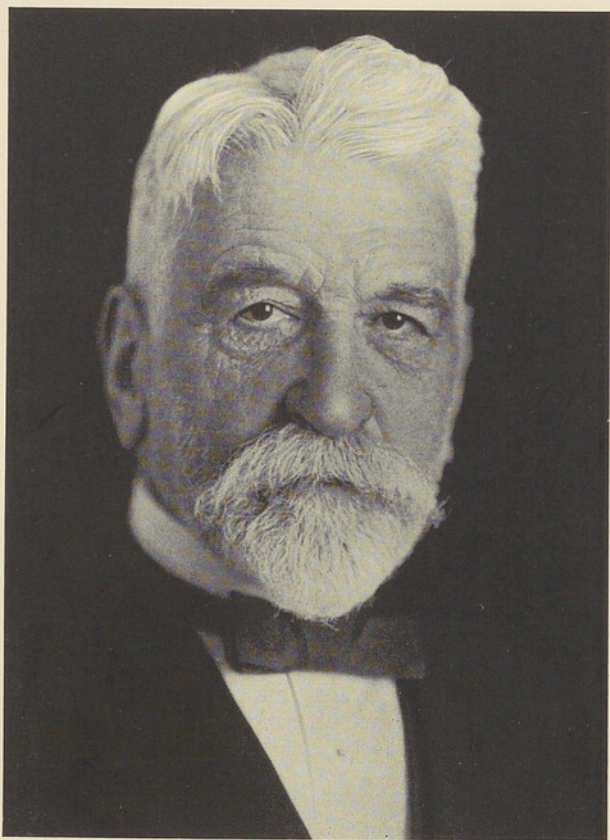
*Nekr Sch 92*

Dr. med., Dr. phil. h. c.

**Anton von Schulthess Rechberg**

1855—1941





# **Ansprachen**

*an der Trauerfeier*

in der Kirche der Evangelischen Gesellschaft  
in Unterstraß

Dienstag, den 11. November 1941

Abdankung  
von Herrn Pfarrer Georg von Schulthess

---

*Liebe Trauerversammlung!*

Von Seiten der Angehörigen des lieben Heimgegangenen ist mir in folgendem ein Ueberblick über sein Leben übergeben worden:

Johann Anton von Schulthess Rechberg wurde geboren am 14. Januar 1855 als sechstes Kind des Gustav Anton von Schulthess Rechberg und der Helene geb. Thurneysen.

Mit seinen fünf älteren und drei jüngeren Geschwistern verlebte Anton eine überaus glückliche Jugendzeit im großen Hause und im schönen Garten der „Krone“ am Hirschengraben, dem nachmaligen „Rechberg“. Schon früh zeigte sich bei ihm eine ausgesprochene Neigung für die Natur, für die Tier- und Pflanzenwelt, die durch Sommeraufenthalte der Familie von Schulthess auf ihrem Landgute, der „Beisleregg“ bei Feldbach, angeregt und gefördert wurde.

Im Elternhause genoß Anton eine streng religiöse Erziehung, die den Grund legte zu seiner selbstverständlichen,

aber stets toleranten christlichen Lebensauffassung. Vom Vater erbt er einen starken Optimismus, den Glauben an das Gute im Leben, von der Mutter einen feinen Humor, der Zeit seines Lebens ihn und seine Angehörigen beglückte.

Die einfache Lebensführung, die sich die Familie von Schultheß auferlegen mußte, machte Anton früh mit dem Ernst des Lebens bekannt und hinterließ bei ihm eine große persönliche Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit.

Nachdem Anton v. Schulthess die Stadtschulen durchlaufen hatte, wandte er sich dem medizinischen Studium zu und ließ sich 1884 als praktischer Arzt in Zürich nieder. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Assistenzarzt im Krankensanctuarium Neumünster unter Professor Dr. Cloetta übernahm er 1886 die Stelle des ärztlichen Vorstehers der neugegründeten Anstalt für Epileptische im Riesbach Zürich, in der er bis 1898 tätig blieb.

Anton v. Schulthess eröffnete hierauf eine Privat-Praxis, gliederte jedoch seiner ärztlichen Tätigkeit im Laufe der Jahre zwei Arbeitsgebiete an, die in der Folge zu seinem eigentlichen Lebenswerk wurden, nämlich die Wohlfahrtspflege und die entomologische Forschung.

Der Beginn seiner gemeinnützigen Wirksamkeit fällt zusammen mit seiner Wahl in den Vorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich im Jahre 1894. In dieser Stellung kam er mit zahlreichen gemeinnützigen Organisationen seines Heimatkantons in Berührung und wurde nach und nach in verschiedene Kommissionen und Vorstände solcher Anstalten gewählt.

Diese Tätigkeit nahm seine Zeit in wachsendem Maße in Anspruch, bot ihm aber viel Genugtuung und reichen Erfolg.

1907 wurde Anton v. Schulthess zum Mitglied des Bureaus der Zentralkommission der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft gewählt und 1915 an deren Spitze berufen. Während der 23 Jahre seiner Präsidentschaft konnte er die Entwicklung und Erstarkung dieser Gesellschaft maßgebend beeinflussen und an der Lösung zahlreicher sozialer und kultureller Aufgaben mitwirken. Sein Ansehen in allen Wohlfahrtskreisen der Schweiz ermöglichten ihm eine reibungslose und erfolgreiche Zusammenarbeit der verschiedenen in unserem Lande tätigen Organe unter Führung der Muttergesellschaft.

Als Sanitätsoberst stand Anton v. Schulthess naturgemäß dem Roten Kreuze nahe, in welchem er seit 1895 zunächst als Vorstand der Sektion Zürich und später als Präsident des Schweiz. Roten Kreuzes tätig war. Während des Weltkrieges 1914/18 häuften sich die nationalen und internationalen Aufgaben dieser Institution, übernahm es doch die Schweiz, wie heute wieder, die Verbindung zwischen den Kriegführenden aufrechtzuerhalten und durch Heim-schaffung von Internierten, Austausch von Gefangenen und Verwundeten nach Kräften mitzuhelfen, den vom Kriege Betroffenen ihr Los erträglicher zu gestalten. Anton v. Schulthess wirkte an allen diesen Aufgaben an leitender Stelle mit und beteiligte sich auch an Inspektionsreisen schweizerischer Delegationen in Gefangenenlager der kriegführenden Länder.

Das Werk, zu dessen Gründern er gehörte und das ihm als Arzt und Philantrop während über 40 Jahren besonders am Herzen lag, ist die Zürcherische Heilstätte für Lungenkranke in Wald und Clavadel. Im Jahre 1898 gegründet, hat dieses Sanatorium sich bis heute bedeutend ausgedehnt. Wie kaum auf einem Gebiete durfte hier Anton v. Schulthess den

Erfolg seines Wirkens in der Heilung und in der Verhütung der Tuberkulose miterleben, ging doch die Sterblichkeit dieser Volksseuche seit der Jahrhundertwende ganz bedeutend zurück.

Seine selbstlose und unermüdliche Hingabe an diese Arbeit und sein urbanes, ausgleichendes Wesen erwarben ihm die Achtung und das Vertrauen weiter Kreise. Er durfte es miterleben, wie die schweizerische Wohlfahrtspflege in einem halben Jahrhundert aus einfachen Anfängen zu einer spezialisierten und weit verzweigten Organisation heranwuchs, die heute ein bedeutendes Aktivum im Leben unseres Volkes darstellt und großes leistet zur Lösung zahlreicher Gegenwartsprobleme.

Mit Begeisterung widmete sich Anton v. Schulthess dem Militär, wo er in rascher Folge zum Obersten der Sanität und Korpsarzt des 4. Armeekorps avancierte. 25 Jahre lang betreute er als Platzarzt die in Zürich ihren Dienst absolvierenden Truppen.

Das lebhafteste Interesse für Naturwissenschaften, das er schon früh bekundete, konzentrierte sich zuerst auf die Botanik; doch kaum 16jährig, wandte er sich der Entomologie zu. Während mehr als 70 Jahren befaßte er sich ununterbrochen mit dieser Wissenschaft und legte die Resultate seiner Arbeiten in über 80 größeren und kleineren Publikationen nieder. Seine Arbeiten und Sammlungen von Hymenopteren und Vespiden der ganzen Erde brachten ihm die Anerkennung in- und ausländischer Fachkreise; er stand im Verkehr mit Museen und Sammlungen vieler Länder und befaßte sich mit der Begutachtung und Bestimmung ganzer Sammlungen. Mehrmals beteiligte er sich an wissenschaftlichen Exkursionen, unter anderem in den Balkan und nach Nordafrika.

Seine Freundschaften mit bedeutenden Entomologen pflegte er sorgsam. Sie gehörten zu seinen schönsten Erinnerungen.

Nach Abschluß des Krieges 1914/18 bemühte er sich persönlich um die Wiederaufnahme der unterbrochenen internationalen Beziehungen. Der von ihm vorbereitete und präsierte internationale Entomologen-Kongreß 1925 in Zürich bedeutete für ihn die Krönung dieser Anstrengungen.

Verschiedene wissenschaftliche und gemeinnützige Gesellschaften des In- und Auslandes ehrten ihn mit der Würde eines Ehrenmitgliedes oder Ehrenpräsidenten. Die Universität Zürich ernannte ihn auf Grund seiner wissenschaftlichen und gemeinnützigen Tätigkeit zum Doctor honoris causa.

Am politischen Leben hat sich Anton v. Schulthess nicht beteiligt, obgleich er stets den öffentlichen Angelegenheiten unseres Landes ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Während 36 Jahren war er Mitglied der Bezirksschulpflege Zürich und während vielen Jahren deren Präsident. Zwölf Jahre lang gehörte er der Kirchensynode Zürich an.

In seiner Vaterstadt war er eine stadtbekanntere Persönlichkeit, die den alten Zürcher in seiner besten Art verkörperte. An dem regen geistigen Leben, wie es sich in unserer Stadt in so mannigfaltiger Weise äußert, nahm er intensiven Anteil.

1886 verheiratete sich Anton v. Schulthess mit Sara Bourgeois von Grandson in Zürich, die ihm aber schon nach zweijähriger glücklicher Ehe durch den Tod entrissen wurde. 1893 führte er Marie Schindler von Mollis und Zürich, mit deren Familie seine Eltern von jeher enge freundschaftliche Beziehungen unterhielten, als zweite Gattin heim. Mit ihr verlebte er eine lange, glückliche Ehe, der vier Söhne entsprossen. Seiner Familie hat er zeitlebens einen großen Teil seiner Zeit und seiner Kräfte gewidmet, seinen

Kindern erschloß er mit viel Liebe und Verständnis auf zahlreichen Wanderungen die Schönheiten der näheren und fernerer Heimat und machte sie mit der heimischen Fauna und Flora bekannt. Die erzieherische Lenkung seiner Kinder äußerte sich weniger durch aktive Maßnahmen als durch das Vorbild seines eigenen Lebens uneigennütziger Pflichterfüllung und christlicher Gesinnung.

Die Freude seines Lebensabends waren die heranwachsenden Familien seiner Kinder und seine acht Enkelkinder, die er mit treubesorgter Liebe umgab.

Hiob 19, 25: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“

Es war des lieben Heimgegangenen ausdrücklicher Wunsch, daß das Wort Davids im 103. Psalm, den ich am Anfang vorgelesen habe, und dies Wort des Hiob am Tage seines Begräbnisses laut zum Ausdruck kommen sollten. Das erste dieser Worte ist gesagt im Rückblick auf ein von Gott gesegnetes Leben und kommt aus einem Herzen voll Dankbarkeit und seliger Freude. Das andere ist gesagt im Blick in die Zukunft, als Ausdruck frommer Gewißheit.

Wir sind überzeugt, daß diese beiden Worte gewählt worden sind aus der Ueberzeugung heraus, daß sie dem Empfinden des Heimgegangenen am besten entsprochen haben.

Dankbar schaute er auf sein langes Leben zurück und wünschte, daß auch wir im Herzen miteinstimmen möchten in dieses Loblied des Dankes, wenn wir uns versammelten, um seine sterbliche Hülle zur letzten Ruhe zu betten. Das wollen wir tun und uns dabei bewußt sein, daß Dankbarkeit eine große Trösterin ist im Leide.

Was David in seinem Lobliede rühmt: Gottes Barmherzigkeit und Güte, seine rettende Hand in leiblicher und seelischer Not und seine Durchhilfe in allerlei Schwierigkeiten, sein Segen und seine väterliche Liebe, das alles hat An-

ton v. Schulthess selbst erfahren, und das sehen wir heute an uns vorüberziehen, so daß wir im Blick aufs Ganze sagen müssen: Sein Leben ist ein gesegnetes, ein glückliches gewesen.

Eine frohe Jugend war ihm beschieden. Reiche Gaben des Geistes und des Gemütes erleichterten ihm den Weg ins Leben. Die Not der Krankheit blieb ihm fern.

Nach anfänglichem Tasten fand er bald die Gebiete, auf denen er der Wissenschaft und der Menschheit dienen konnte in einer Vielseitigkeit und mit einem Erfolg, wie es nur wenigen Menschen beschieden ist. Dabei blieb er frei von allem Stolz und vom Trachten nach persönlichen Vorteilen.

Es ist erstaunlich, in wie vielen Unternehmungen der Wissenschaft, der Nächstenliebe und der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus er beteiligt war. Dabei hat er in den meisten eine sehr aktive Tätigkeit entwickelt. Sein tiefer Blick in die Schwierigkeiten und Nöte des Menschenlebens, sein stets freundliches, weitgehendes Verständnis für andere, oft widersprechende Ansichten, sein praktischer Sinn, seine versöhnliche Gesinnung im Widerstreit der Meinungen und sein tapferes Festhalten an bestimmten Grundsätzen und Richtlinien machten ihn zu einem fast unentbehrlichen Mitglied vieler Gesellschaften oder zu deren prädestiniertem Präsidenten.

Doch er durfte nicht nur gründen, helfen, raten und fördern, er durfte auch sehen, wie viele Dinge, die er in die Wege leitete, wuchsen und aufblühten und wie sie zu einem nützlichen Werkzeug der Hilfe und Heilung wurden unter den Menschen. Er durfte erleben, daß er nicht vergeblich gearbeitet hatte, und das war die Ursache manch glücklicher Empfindungen im Alter, die ihm sicher geholfen haben, die Gebrechen, die sich einstellten, besser zu tragen.

Das war aber auch die Quelle stets neu hervorbrechender Dankbarkeit gegen den, der ihn dies alles hat wirken lassen.

Glücklich war er auch in seiner Familie. In seinem Hause entfaltete sich Frohmuth, Warmherzigkeit und großzügige Weite. Es umfaßte nicht nur die Allernächsten, sondern schloß in seinem Kreise auch die Fernen mit ein. Freudig unterstützt von seiner lieben Gattin, machte er sein Haus jahrzehntelang zum Mittelpunkt der Familie von Schulthess, deren Glieder er durch die Fäden freundlich liebevollen Interesses zusammenhielt.

Und endlich dürfen wir auch sein Alter ein gesegnetes nennen. In voller geistiger Frische blieb er bis in die letzten Tage hinein aktiv und darauf bedacht, zu fördern und zu erfreuen. Seine letzte Tätigkeit war seinen Enkeln gewidmet. Die fürsorgliche ärztliche Pflege eines Neffen wußte ihm immer wieder neue Erleichterung zu bringen, so daß seine Beschwerden ihn nicht allzu sehr behinderten. Nach wenigen Krankheitstagen entschlief er sanft.

So ist denn sein Leben für ihn ein Aufruf geworden, darin die Zeichen der Güte Gottes zu erkennen und sein Lob den Menschen zu verkünden. So ist es auch ein Aufruf an uns, daß wir in unserm eigenen Leben Gott suchen und finden, ihm die Ehre geben und danken möchten.

Doch damit ist noch nicht alles gesagt, was uns der liebe Heimgegangene in diesen beiden Sprüchen sagen wollte. So deutlich der eine von ihnen in die Vergangenheit weist, so stark beschäftigt sich der andere mit dem, was kommt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, sagt Hiob, der getreue Gottesknecht, dem alles genommen worden ist, was auf Erden eines Menschen Leben glücklich machen kann. Nur eines ist ihm geblieben: Gott. Ihn hält er fest durch alle Anfechtungen hindurch mit unerschütterlicher Glaubens-

kraft. Von dort her allein erwartet er seine Hilfe, seinen Erlöser.

Ich weiß — das ist nicht das Wissen wissenschaftlicher Forschungen und Erkenntnis, nicht das kalte Wissen, getrennt vom Leben, von Herz und Gemüt des Wissenden, im Gegenteil, es ist ein Erfassen höchster und letzter Wirklichkeiten, die das innerste Wesen des Menschen in Mitleiden-schaft ziehen. Es ist das Wissen des Glaubens, für den diese Lebenszeit zu eng und zu kurz ist. Er greift über ihre Grenzen hinaus und faßt Fuß im Ewigen mit unbeschreiblicher Kühnheit.

Ich weiß, daß mein Erlöser l e b t.

Was mag Hiob alles unter diesem Leben verstehen: Leben, Lieben, Mitleiden, Tragen, Befreien von den Erden-fesseln, Retten aus der Macht der Sünde, Erquickern und Anteil geben an seinem Schaffen und ihm zeigen sein Heil. Das alles sieht er sich entgegenkommen aus Gottes Welt in seliger Gewißheit. Er nennt es mit einem Wort:

Erlöser. Wenn dies Wort für Hiob schon bedeutungs-voll war, wie viel mehr ist es das für uns, die wir seine Herr-lichkeit in Jesus Christus sehen dürfen, seine Herrlichkeit, wie sie der einzige Sohn von seinem Vater hat, voll Gnade und Wahrheit (Joh. 1, 14). In Jesus ist für uns das Wort Erlöser erst in seiner ganzen Bedeutung bewußt geworden. Es deutet an, was unser einziger Trost ist im Leben und im Sterben und schlägt die Brücke hinüber ins andere Leben, das wir hier nur glaubend ergreifen können, von dessen Er-scheinen wir aber Großes erwarten.

In diese Christenhoffnung hinein laßt uns dem Voran-gangenen folgen. Dann werden uns die Gelegenheiten nicht entgehen, in diesem Leben für unsern Erlöser einzu-stehen und ihn ewig zu preisen.

Amen.

Ansprache  
von Herrn Oberstdivisionär J. von Muralt  
Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes

---

*Hochverehrte Trauerversammlung!*

Im Namen des Schweizerischen Roten Kreuzes, seiner Zweigvereine und Hilfsorganisationen, insbesondere auch des Schweizerischen Samariterbundes spreche ich der Gattin, den Söhnen und den übrigen Verwandten die herzlichste Teilnahme aus an dem unersetzlichen Verluste, welchen sie durch den Tod des Herrn Oberst Dr. Johannes Anton v. Schulthess Rechberg erleiden.

Das Schweizerische Rote Kreuz und der Schweizerische Samariterbund trauern um ihr hochverehrtes Ehrenmitglied.

Schon in den 1890er Jahren war Oberst v. Schulthess für die Sache des Roten Kreuzes tätig, indem er Samariterkurse leitete.

Als im Jahre 1894 der Schweizerische Samariterbund den Sitz seines Zentralkomitees nach Zürich verlegte, übernahm Oberst v. Schulthess die Stellung als 1. Vize-Präsident dieses Komitees und behielt diese bei, bis 1905 der Sitz nach Bern zurückkehrte, also während 11 Jahren.

Im Jahre 1896 wurde Oberst v. Schulthess zum Präsidenten der zürcherischen Sektion des „Hilfsvereins für schweizerische Wehrmänner“ ernannt und behielt dieses Amt bis zur Auflösung des Vereins im Jahre 1920, also während 24 Jahren. Dieser im Jahre 1866 gegründete Verein bildete den Vorläufer unseres zürcherischen Roten Kreuzes. Er führte in Verbindung mit den örtlichen Samaritervereinen Samariterkurse durch und gründete eine erste Hilfskolonne, welche für den Ernstfall dem Armeesanitätsdienst zur Verfügung stand. Während der Grenzbesetzung 1914/18 entfaltete der Verein eine rege fürsorgliche Tätigkeit, indem er an zahlreiche Familien von Wehrmännern Gaben verteilte.

Im Jahre 1908 wurde Oberst v. Schulthess als Nachfolger von Stadtpräsident Pestalozzi zum Präsidenten des Zweigvereins Zürich vom Roten Kreuz gewählt. Dieser im Jahre 1889 gegründete Verein übernahm 1907 von dem erwähnten Hilfsverein für schweizerische Wehrmänner die Hilfskolonne. Es blieb bis heute seine wichtigste Aufgabe, militärisch organisierte Rotkreuz-Kolonnen zur Verstärkung des Armee-Sanitätsdienstes auszubilden. Oberst v. Schulthess blieb bis zum Jahre 1933, also während voller 25 Jahre, Präsident des Vereins und leitete seine Tätigkeit mit Energie und Umsicht.

Am 18. Juni 1911 erfolgte seine Wahl in die Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes. Er gehörte dieser Behörde bis zu seinem Tode, also während 30 Jahren an.

Am 19. April 1912 trat er in die Verwaltungskommission der Rotkreuzanstalten für Krankenpflege Lindenhof in Bern ein und wirkte darin bis 1940, also während 28 Jahren.

Am 23. Juni 1929 wurde er zum Präsidenten der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes gewählt und stand somit an der Spitze der Gesamtorganisation des Schweize-

rischen Roten Kreuzes. Dieses verantwortungsvolle Amt übte er bis zum Jahre 1939, also während 10 Jahren aus.

Dies sind die äußeren Daten seiner Wirksamkeit für das Schweizerische Rote Kreuz. Während mehr als 40 Jahren befand er sich in leitenden Stellungen in dessen verschiedenen Organen.

Oberst v. Schulthess hat den ganzen Werdegang des Schweizerischen Roten Kreuzes von einer nur losen Vereinigung, welche tastend ihren Weg suchen mußte, zu einer innerlich starken, festgefügtten Organisation mitgemacht und diese aufsteigende Entwicklung durch sein Wirken wesentlich beeinflußt.

Als etwa in der Mitte der 1930er Jahre die Gefahr eines neuen Krieges immer deutlicher in Erscheinung trat, vermehrten sich auch die Aufgaben des Schweizerischen Roten Kreuzes. Es mußte eine erhöhte Tätigkeit entfalten, um bereit zu sein, bei der Mobilmachung dem Armee-Sanitätsdienst die nötigen Rotkreuz-Formationen und das dazu gehörende Material zur Verfügung zu stellen.

Nun gelang es dem Präsidenten, Oberst v. Schulthess, den richtigen Mann für diese Aufgabe zu finden. Oberst Denzler trat am 1. Januar 1937 die Stelle als Rotkreuz-Chefarzt an. In großzügiger Weise verstand es der Präsident, dem Rotkreuz-Chefarzt die nötige Bewegungsfreiheit für seine energisch einsetzende Tätigkeit zu verschaffen und ihm die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Wenn das Schweizerische Rote Kreuz bei der Mobilmachung vom September 1939 bereit war, dem Armee-Sanitätsdienst alle von ihm verlangten Formationen zu stellen, so verdanken wir dies der verständnisvollen Zusammenarbeit zwischen dem Präsidenten, Oberst v. Schulthess, und dem Rotkreuz-Chefarzt, Oberst Denzler.

Tief schmerzte es Herrn Oberst v. Schulthess, daß dieser hervorragende Mitarbeiter, dem er als väterlicher Freund zur Seite stand, durch eine tückische Krankheit mitten aus seiner segensreichen Tätigkeit herausgerissen wurde, und der 85-Jährige ließ es sich nicht nehmen, dem jüngeren Kameraden bei der Trauerfeier vom 27. November 1940 die letzte Ehre zu erweisen.

Immer war Oberst v. Schulthess hilfsbereit, und keine Anstrengung war ihm zu groß, wenn es galt, für das Rote Kreuz zu wirken. Bis in sein hohes Alter reiste er gar manches Mal mit dem Frühzug nach Bern, leitete am Vor- und Nachmittag eine Sitzung des Zentralkomitees und fuhr am Abend wieder nach Zürich. Den weiten Weg von seinem Heim an der Wasserwerkstraße zum und vom Bahnhof legte er meist zu Fuß zurück.

Oberst v. Schulthess war für uns stets ein Vorbild von Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue. Als Präsident verstand er es vorzüglich, die Verhandlungen zu leiten. Er war kein Freund von langen Reden und überflüssigen Redensarten. Gerne ließ er seine Mitarbeiter zum Wort kommen und hörte ihnen mit Aufmerksamkeit und Wohlwollen zu. Dank seiner reichen Erfahrung und durch sein sorgfältiges Studium der Akten beherrschte er die Geschäfte vollkommen. Seine vornehme Gesinnung und sein konziliantes Wesen ermöglichten es ihm, gegensätzliche Meinungen zum Ausgleich zu bringen. In einem kurzen Votum traf er meist den Nagel auf den Kopf und zeigte die richtige Lösung auch in schwierigen Fragen. Unter der Leitung unseres Präsidenten zu arbeiten war für alle seine Mitarbeiter eine große Freude. Wir werden das Zusammensein mit ihm stets in schönster Erinnerung behalten.

Im Jahre 1939 trat Oberst v. Schulthess mit Rücksicht auf sein hohes Alter als Präsident der Direktion des Schwei-

zerischen Roten Kreuzes zurück. Er durfte mit Genugtuung und innerer Befriedigung auf sein Werk zurückblicken. Während beinahe einem halben Jahrhundert hatte er in uneigennützigster Weise eine gewaltige Arbeit geleistet. Indem er für das Rote Kreuz arbeitete, diente er zugleich dem Armee-Sanitätsdienst. Er fügte dadurch den hervorragenden Diensten, welche er als Sanitäts-Offizier in allen Graden bis zum Obersten geleistet hatte, neue hinzu und erwarb sich den wohlverdienten Dank der Armee und unseres lieben Vaterlandes.

Das Schweizerische Rote Kreuz und der Schweizerische Samariterbund ernannten ihn bei Anlaß seines Rücktritts zum Ehrenmitglied, nachdem er bereits 1932 die Henri-Dunant-Medaille erhalten hatte und 1934 vom Zweigverein Zürich zum Ehrenmitglied ernannt worden war.

Er bewahrte auch nach seinem Rücktritt dem Roten Kreuz seine Anhänglichkeit und sein lebhaftes Interesse. Noch am 24. Oktober dieses Jahres schrieb er an den Rotkreuz-Chefarzt: „Zu meinem allergrößten Bedauern muß ich Sie bitten, mich am 30. Oktober zu entschuldigen. Es hätte mich sehr gefreut, Sie und die Kollegen aus der Direktion wieder zu sehen und zu hören, was geht.“

Oberst v. Schulthess war erfüllt vom Rotkreuz-Gedanken. Im Jahre 1864 wurde die Genfer-Konvention abgeschlossen, um das Los der Verwundeten und Kranken im Kriege zu verbessern. Im Laufe der Jahre dehnte das Rote Kreuz den Willen zum Helfen auf weitere Notleidende aus, es verband sich mit dem Samariter-Gedanken, der selbstlosen Fürsorge für alle Unglücklichen.

Oberst v. Schulthess lebte als Wohltäter der leidenden Menschheit. Er weihte seine ganze, große Arbeitskraft einer großen Zahl gemeinnützigster, wohltätiger und auch wissenschaftlicher Institutionen. Von den letzteren erwähne ich

nur die mathematisch-militärische Gesellschaft, welcher er während 39 Jahren als treues Mitglied angehörte und die er von 1928 bis zu seinem Tode präsierte.

Das Rote Kreuz aber lag ihm besonders am Herzen. Auf ihn trifft in hohem Maße der Spruch zu: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.

In den Annalen des Schweizerischen Roten Kreuzes wird der Name Oberst Johannes Anton v. Schulthess Reehberg mit goldenen Lettern eingetragen bleiben, in unseren Herzen aber lebt er weiter als edler, hilfreicher und guter Freund.

Er ruhe im Frieden!

---

Ansprache  
von Herrn Dr. E. Landolt

Zentralpräsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft

---

*Verehrte Trauerfamilie, liebe Leidtragende!*

Wenn ich hier zusammenfassend die Verdienste unseres lieben Dr. Anton v. Schulthess um die gemeinnützige Arbeit zu würdigen habe, so wüßte ich dies nicht besser einzuleiten als mit der Feststellung, daß wir den Vater der schweizerischen Gemeinnützigkeit verloren haben, und beifügen möchte ich, einen treuen, lieben, gütigen und verständigen Vater. Darin ist alles gesagt und liegt das ganze Geheimnis seines Wesens und Wirkens.

Die gemeinnützige Tätigkeit war dem Charakter des Verstorbenen hervorragend angepaßt, und wenn er im Laufe der Jahre zu immer weiteren Würden und Bürden gelangte, er immer neue Aemter und Aemtchen zu übernehmen hatte, kam das nicht von ungefähr. Was andere als Last empfinden, gereichte ihm zur Freude: Uneigennützige Arbeit im Dienste der andern. Es ist unglaublich, wo der Verstorbene überall mitgewirkt hat. Selbst wer ihn näher kannte, konnte

immer neue Komitees und Vorstände entdecken, in denen seinem Namen begegnet wurde. Es wäre müßig, zu streiten, bei welcher Institution seine Haupttätigkeit lag: überall setzte er sich ganz ein, überall brachte er das gleiche Interesse mit. Eine trockene Aufzählung all der vielen Werke, die dem Verstorbenen nahe standen und denen er sein Bestes gab, vermag nur einen kleinen Begriff von der Unsumme von Arbeit zu vermitteln, die er im Laufe der Jahrzehnte geleistet hat.

Am frühesten mit der sozialen Arbeit in Kontakt getreten ist Dr. v. Schulthess als Arzt der Schweizerischen Anstalt für Epileptische, deren Komitee er auch nach seinem Ausscheiden als ärztlicher Berater weiter angehörte. Er interessierte sich besonders für die Entwicklung der ärztlichen Arbeit und der wissenschaftlichen Forschung. In der gleichen Richtung bewegte sich seine Beteiligung an der Gründung und Leitung der Schweizerischen Pflegeanstalt für geistesschwache, bildungsunfähige Kinder in Uster, deren Vorstandsmitglied er seit 1905 und deren Präsident seit 1917 war, sowie an der Erziehungsanstalt Regensberg, die in ihm ein langjähriges Vorstandsmitglied verliert. Ein anderes Gebiet, dem er sich widmete, war die Fürsorge für die Tuberkulösen. Nicht nur gehörte er der Zürcher kantonalen Tuberkuloseliga an, vor allem fühlte er sich mit den Heilstätten Wald und Clavadel eng verbunden. Vor über 40 Jahren war er bei der Gründung dabei, während mehr als drei Jahrzehnten Präsident der Aufsichts- und Direktionskommission. Er erlebte den großen Aufschwung dieser so segensreichen Häuser von anfänglich 70 auf 430 Betten. Sein Name öffnete überall die Türen der Wohltäter; namentlich verstand er es, mit den Organen des Staates ein gutes Einvernehmen zu pflegen. Er half so, die Bereitwilligkeit für die Erweiterung der Bauten bei den zuständigen Behörden för-

dern und die finanziellen Mittel bereitstellen. Und wenn die Verhandlungen sich glatt abwickelten, so war das nicht zum mindesten, auch wenn es nach außen nicht sichtbar wurde, der unermüdlichen Vorsorge des Präsidenten zu danken. Es war gegeben, daß Dr. v. Schulthess auch in den Komitees des Hauses in der Sonne und der Arbeitsheilstätte Appisberg mitarbeitete. In diesem Zusammenhang sei auch noch seines Schaffens als Präsident der Allgemeinen Krankenkasse in Zürich gedacht, wo er sich anfänglich als Kassenarzt und nachher als langjähriger Präsident betätigte. Aus Gefälligkeit übernahm er auch das Präsidium des Blindenheims Emilienheim. Auch um das Schweizerische Rote Kreuz und dessen Zweigverein Zürich hat er große Verdienste, war er doch manches Jahr als Präsident in Stellung; namentlich während des letzten Weltkrieges entfaltete das Rote Kreuz unter seiner Aegide ein reges Leben. Die Kantonale Gemeinnützige Gesellschaft betrauert den Hinschied ihres ältesten Vorstandsmitgliedes. Seit 1894 nahm er an den Geschicken dieses Werkes Anteil.

Eine vielseitige Tätigkeit brachte ihm das Präsidium der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, das ihm in bewegter Zeit im Jahre 1915 übertragen wurde. Es war ihm vergönnt, die Präsidentschaft im Zeichen des Aufstieges zu führen. Die Gesellschaft gliederte sich im Jahre 1917 ein ständiges Sekretariat an, was auf der einen Seite die Arbeit des Präsidenten bedeutend erleichterte, andererseits aber auch eine aktivere Tätigkeit der Gesellschaft bedingte. Mit a. Pfarrer A. Wild, dem treuen Ekkehard und Sekretär unserer Gesellschaft, der mit Dr. v. Schulthess Ende 1938 gemeinsam den Rücktritt nahm, verband ihn ein herzliches Verhältnis gegenseitiger Hochachtung und Zuneigung. Einmal Zentralpräsident, hatte Dr. v. Schulthess reichlich Gelegenheit, seinem Verständnis für die soziale Arbeit Aus-

druck zu geben. Es war ihm Pflicht und Bedürfnis, in allen Sitzungen der vielen Kommissionen und Unterkommissionen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft persönlich anwesend zu sein. Auch verschiedenen Aufsichtskommissionen von Anstalten, die die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft geschaffen hat, so Richterswil und Constantine, diente er als Mitglied. Bei einer Reihe von Gründungen, an denen die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft Anteil hatte, war er dabei und blieb dabei, so bei der Stiftung für Gemeindestuben, der Stiftung für schweizerische Ferienheime, für Mutter und Kind und namentlich bei der Stiftung für das Alter. „Dank seiner Stellung als Präsident der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, seiner zahlreichen Beziehungen und großen Erfahrungen, nicht zuletzt auch dank seines gütigen, auf Ausgleichung der Gegensätze bedachten Wesens half er in hervorragender Weise mit, die unvermeidlichen Anfangsschwierigkeiten zu überwinden und der jungen Stiftung das Vertrauen weitester Kreise zu erwerben. Mit regem Interesse und lebhafter Freude verfolgte er das Heranwachsen dieser Tochter der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und kargte weder mit seiner Zeit noch mit seinem Rat, wenn er der Stiftung für das Alter einen Dienst leisten konnte. So gehörte seine warme Teilnahme und der Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit für das Wohlsein seiner Altersgenossen zum Charakterbild des Nestors der Gemeinnützigkeit und Vizepräsidenten der Stiftung.“ Diese Worte finden sich in einem Bericht, den das Sekretariat der Stiftung vor einigen Jahren niederlegte. Ich zitiere sie, weil sie charakteristisch sind für den Verstorbenen und nicht nur für diese eine Stiftung, sondern für alle Werke gelten, denen er sich widmete.

Auch der Stiftung für die Jugend war er ein warmer Freund, und der Schweizerischen Nationalspende diente er

acht Jahre als Präsident der Abgeordnetenversammlung. Hinzuweisen ist noch auf die Anna Carolina-Stiftung, Johann Heinrich Ernst-Stiftung und die Carnegie-Stiftung. Im Jahre 1931 fand die Gründung der Landeskonferenz für soziale Arbeit statt, ein Gremium, in dem alle Organisationen und Aemter, welche sich mit Wohltätigkeit und sozialer Für- und Vorsorge beschäftigen, vertreten sind, gewissermaßen der Spitzenverband auf diesem Gebiet. Es war gegeben, daß Dr. v. Schulthess auch dieses Präsidium zufiel.

Zum Abschluß sei noch die Rütlikommission genannt, der die Verwaltung unseres schweizerischen Nationalheiligtums zukommt und die von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft bestellt wird, weil sie seinerzeit die Sammlung zum Ankauf der stillen Wiese am See organisierte. Selbst wenn Dr. v. Schulthess halb krank war, ließ er es sich nicht nehmen, die Sitzungen dieser Kommission zu leiten, denn das Rütli war ihm Herzensangelegenheit.

Dr. v. Schulthess war in erster Linie ein guter, treuer Bürger. Er empfand es als Pflicht, sich dem Staat und den Mitmenschen zur Verfügung zu stellen. Er liebte seine Heimat aufrichtig und verfolgte deren Geschicke mit lebhaftem Interesse. Ohne politisch hervorzutreten, hatte er doch seine bestimmten Auffassungen. Als Offizier und langjähriger Platzarzt von Zürich durfte er seinem Vaterland im Soldatenkleide dienen. Im Amt des Präsidenten der Bezirksschulpflege fand sein Verständnis für das Schulwesen Widerhall. Ganz besonders liebte er die Stadt Zürich. Selber einer alten Zürcher Familie entstammend, doch ohne jede Engherzigkeit, hing er an seiner Vaterstadt und verkörperte echte zürcherische Tradition. Es war selbstverständlich, daß er als Mitglied der Zunft zur Meise auch besonderes Verständnis für die aus alter Zeit hinübergenommenen Bräuche hatte.

Die andere Wurzel seines Wirkens lag im christlichen Glauben. Dieser fand in seiner Zugehörigkeit zur Kirchensynode von 1917 bis 1933 sichtbaren Ausdruck. Er half die Minoritätskirche Untersträß betreuen und war im weitern Gründer und Präsident des Zürcher Vereins für ärztliche Mission, Vorstandsmitglied des Zürcher Missionskomitees, Präsident des Zürcher Komitees St. Andrä. Die natürliche christliche Nächstenliebe war eine der Triebfedern seines Handelns. Auf diesen beiden Säulen, Liebe zum Staat und christlicher Glaube, ruhte der Mann, den alle, die ihn kannten, einfach lieben mußten. Er hat die Aemter nicht gesucht; sie wurden ihm angetragen, aber er hat sie mit Freude angenommen, weil es seiner Wesensart entsprach und ihm Befriedigung bot.

Lassen Sie mich nun kurz die Art seiner Tätigkeit in den verschiedensten Organisationen skizzieren. Ich darf dies in dieser knappen summarischen Form tun, weil Dr. v. Schult Hess von vollständiger Ausgeglichenheit war und sich überall, wo er hinkam, in gleicher und natürlicher Weise gab. Der Verstorbene gehörte nicht zu den Menschen mit ständig übersprudelnden Ideen und einem unbezähmbaren Drang zur Schaffung immer neuer Werke. Es gibt ja auch in der Wohltätigkeit Leute, die immer Neues gründen wollen, wobei oft das Bedürfnis, selber im Mittelpunkt zu stehen, das treibende Element darstellt. Dazu gehörte der Verstorbene nicht.

Wenn unter der Leitung von Dr. v. Schulthess dennoch so viel wertvolles Neues geschaffen wurde, so geschah es vor allem darum, weil er unvoreingenommen alles prüfte, was an ihn herantrat, mit Wohlwollen sichtete und für das, was er als gut befand, mit Ueberzeugung eintrat. In dieser Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit liegt der Grund seines Erfolges. So förderte er die gemeinnützigen Werke.

Ein Generationenproblem gab es für ihn nicht. Auch der junge Sekretär durfte mit ihm sprechen und ihm alles vorlegen, ohne Hemmungen zu empfinden. Trotz des Altersunterschiedes von oft einem halben Jahrhundert war es ein ganz natürliches Zusammenschaffen, ein Mitgehen, ein persönliches Verständnis, ein Einfühlen. Seine Stärke bestand in der Aufgeschlossenheit gegenüber allem Neuen, von Verknöcherung keine Spur. In einem Schreiben einer gemeinnützigen Institution findet sich die Bemerkung: „Mir ist in den Sitzungen bei Dr. v. Schulthess die Freiheit aufgefallen, in welcher er die Jungen oder Jüngeren machen ließ, was von ihm nur aus guter Absicht für das Ganze geschah.“ Während anderwärts oft die Sorge darauf hingeht, alternen und weniger leistungsfähig gewordenen Präsidenten und Beamten den Rücktritt zu erleichtern, geschah bei Dr. v. Schulthess gerade das Gegenteil. Im Jahre 1934 wollte er in Anwendung eines Gefühls der Rücksichtnahme vom Präsidium der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zurücktreten; da bat ihn die Zentralkommission, er möchte doch noch bleiben und weiter seines Amtes walten; denn er war ja noch jung im Geiste trotz seiner damals 80 Jahre, beweglich und anpassungsfähig wie immer, die konstante Ruhe und Gradheit. Nie sah man ihn aufgeregt oder ungeduldig, nie drängte er und nie verkürzte er jemand im Wort. Und doch, wenn die Diskussion langweilig zu werden drohte, konnte er sie auf elegante Weise unvermittelt abschneiden. Seine Verhandlungsleitung war milde und doch zielbewußt. Mit seiner eigenen Meinung hielt er bescheiden zurück, vielleicht manchmal nur allzu bescheiden. Er ließ immer die andern zuerst sprechen. Er betrachtete es als korrekte Aufgabe des Präsidenten, den Mitgliedern den Vortritt zu lassen und seine Ansicht erst am Schluß bekannt zu geben. Er sprach nicht mehr als notwendig, aber wenn er

sprach, so fühlte man, daß seine Voten getragen waren von einer sittlichen Idee. Opportunismus kannte er nicht. Besonders in den letzten Jahren wurde er schweigsamer. Er wirkte mehr noch als früher durch seine Person. Sie gab den Sitzungen eine gewisse Weihe und doch Herzlichkeit. In der letzten Sitzung der Zentralkommission der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft meldete er sich nach Behandlung des Jahresberichtes zum Wort und dankte mit vernehmlich bestimmter Stimme all den übrigen für ihre Arbeit. Es war seine letzte Verlautbarung in unserm Kreise.

Seine Güte war echt. Die vielen wohlverdienten Ehrungen, seine Ernennungen zum Ehrenpräsidenten und Ehrenmitglied zahlreicher Werke ertrug er mit Gelassenheit, aber innerlich erfreut und bewegt. Nie hörte man von ihm ein böses Wort, noch Klagen oder gar unwirsche Zurechtweisungen. Sein edler Charakter, der sich schon in seiner väterlichen Haltung äußerte, hätte ihm das verboten.

Anerkennen wollen wir vor allem heute auch die unverbrüchliche Treue, die er allen Werken bewahrte. Da gab es keine Fahnenflucht, wenn etwas vielleicht nicht so ausfiel, wie er es sich gedacht hatte. Unentwegt und unbeirrlich hielt er fest. Andere werden einer solchen nichts eintragenden Betätigung im Dienste der Gemeinnützigkeit schon nach wenigen Jahren oder nach einem Jahrzehnt überdrüssig, er aber fühlte sich verpflichtet, an den Posten, an die er gestellt war, auszuharren.

Gott hat Dr. v. Schulthess ein langes Leben und reiche Gaben des Charakters geschenkt. Dem Höchsten sei die Ehre; aber auch dem Verstorbenen sei von Herzen gedankt für alles, was er geleistet hat. Es war ein unermüdliches Geben während Jahrzehnten. Danken will ich aber auch seiner Familie, weil sie ihn oft unserthalben entbehren mußte. Wir ahnen, was sie durch den Hinschied ihres ver-

ehrten Vaters verliert, hatten wir doch die Gnade, Einblick in sein Wesen nehmen und ihn ebenfalls als besorgtes Haupt unserer eigenen Gemeinschaft schätzen und lieben zu dürfen.

Als bei Anlaß seines 80. Geburtstages in Zeitschrift und Pressedienst der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft das Bild unseres lieben Verstorbenen gezeichnet wurde, da schrieb er in seiner großen Bescheidenheit an das Sekretariat: „Mit großem Schrecken lese ich, was Sie über mich schreiben. Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Absicht, bin aber überzeugt, daß Sie mir damit viel zu viel Ehre erweisen und mir allerhand Verdienste vindizieren, die ich leider nicht besitze.“

Ob er heute nicht wiederum dasselbe schreiben würde? Ich wollte kein Wort zurücknehmen und habe mich bemüht, Dr. v. Schulthess so zu zeichnen, wie er gewesen ist: ein Mensch der großen Güte.

Der Name Dr. v. Schulthess ist für weite Kreise ein Symbol gemeinnütziger Gesinnung. Er durfte diese Verehrung schon zu Lebzeiten erfahren, wir wollen aber seiner auch über den Tod hinaus in Anhänglichkeit gedenken. Der Verstorbene gehörte zu den leider nicht so zahlreichen Gestalten, denen es vergönnt ist und Freude bereitet, ihr Leben und ihre Kräfte uneigennützig den Sorgen der andern und der Allgemeinheit zu widmen. Möchten solche Männer uns immer und immer wieder erstehen, zum Wohle unserer Heimat, Männer, die, um ein Wort Johann Caspar Lavaters zu gebrauchen, wie Dr. v. Schulthess ihre Rechtgläubigkeit durch die vollkommene Liebe beweisen.

Worte der Heiligen Schrift  
gesprochen am Grabe  
von Herrn Pfarrer E. Rippmann

---

So spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht euere Gedanken, und euere Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher als euere Wege und meine Gedanken höher als euere Gedanken. Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

Uns aber schenke Gott, daß wir sprechen mögen: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; der Name des Herrn sei gelobt.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe die Berge waren und die Erde und die Welt geschaffen ist, warst du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen sterben lässest und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder; denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahinfahren wie ein Strom. Sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das bald welk wird, das frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorrt.

Unser Leben währet siebenzig Jahre, und, wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Die Gnade des Herrn aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach tun.

Fürchte den Tod nicht. Gedenke, daß er also vom Herrn geordnet ist über alles Fleisch beider, derer, die vor dir gewesen sind, und derer, die nach dir kommen werden.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem Rätsel; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen.

---